

## Beschlussvorlage der Verwaltung

| Gremium                                 | Sitzung am | Beratung   |
|---|------------|------------|
| <b>Sozial- und Gesundheitsausschuss</b> | 13.01.2009 | öffentlich |
| <b>Psychiatriebeirat</b>                | 14.01.2009 | öffentlich |
| <b>Seniorenrat</b>                      | 21.01.2009 | öffentlich |
| <b>Beirat für Behindertenfragen</b>     | 28.01.2009 | öffentlich |
| <b>Migrationsrat</b>                    | 28.01.2009 | öffentlich |
| <b>Rat der Stadt Bielefeld</b>          | 19.02.2009 | öffentlich |

**Beratungsgegenstand (Bezeichnung des Tagesordnungspunktes)**

**Konzept "Seniorenfreundliches Bielefeld"  
 Kommunale Handlungs- und Maßnahmenfelder**

**Beschlussvorschlag:**

Sozial- und Gesundheitsausschuss und Rat beauftragen das Dezernat 5, auf der Grundlage der Bielefelder Perspektiven 2009 die unterschiedlichen Bausteine des Konzeptes „Seniorenfreundliches Bielefeld“ in Kooperation mit den anderen intern und extern beteiligten Akteuren umzusetzen.

Soweit einzelne Maßnahmen noch nicht mit finanziellen Mitteln hinterlegt sind, ist von der Verwaltung bei der Umsetzung frühzeitig die Maßnahmenfolge sowie ein möglicher Finanzierungsvorschlag vorzustellen.

Das Dezernat 5 berichtet in regelmäßigen Abständen in den zuständigen kommunalen Gremien über die konkreten Umsetzungsschritte und -ergebnisse.

**Begründung:**

Das gesellschaftliche Miteinander in der Kommune wird sich in den kommenden Jahrzehnten – wie in der gesamten Bundesrepublik – tief greifend verändern: wir werden „weniger, älter und bunter“.

Auf die dadurch entstehenden Fragen rechtzeitig die passenden Antworten zu finden, wird die zentrale Herausforderung für die lokalen Partner sein: Kommune, Vereine, Verbände und Institutionen, Wohnungsunternehmen, freie Wirtschaft und weitere Akteure. Diese Aufgaben verlangen eine dezernatsübergreifende Gesamtstrategie für abgestimmte, ineinander greifende Lösungsansätze.

Zur Bewältigung dieser gesamtstädtischen Herausforderungen gibt es in Bielefeld eine Vielzahl von Partikularansätzen, deren Vernetzung die Verwaltung garantiert. Das vorliegende Konzept ist ein Rahmenkonzept, das einen Überblick über die Handlungs- und Maßnahmefelder einer zukunftsorientierten kommunalen Seniorenpolitik gibt. Es basiert auf den bekannten Daten insbesondere zur Veränderung der Bevölkerungsstruktur, ohne diese im Detail umfangreich dazustellen. Die relevanten Daten und Fakten werden in den jeweiligen Umsetzungskonzepten aufgeführt und entsprechend berücksichtigt. Für die Umsetzung der einzelnen Teilkonzepte werden die demographiepolitische Bedeutung und der Querschnittsgedanke des Themas berücksichtigt. Die Demographiebeauftragte wird beteiligt.

Das vorliegende Konzept zur Seniorenpolitik ordnet sich in die sechs demographiepolitischen Ziele des vom Rat der Stadt beschlossenen Gesamtkonzeptes „Demographischer Wandel als Chance?“ ein. Insbesondere das Ziel „Wir gehen fit in die Zukunft“ weist die Altenpolitik als Handlungsschwerpunkt aus. Zugleich wird aber auch darauf verwiesen, dass die Seniorenpolitik als Querschnittsaufgabe zu entwickeln ist.

Die Bevölkerungsstatistiken belegen eindeutig, dass in wachsendem Maße ältere Menschen das Bild in den Kommunen prägen werden. Bereits heute stellt die Gruppe der über 60-Jährigen in Bielefeld rd. 25 % der Bevölkerung, und ihr Anteil wird sich in den kommenden Jahren beständig erhöhen. Besonders deutlich wird diese Entwicklung bei den über 80-Jährigen, den so genannten Hochbetagten, deren Zahl sich bis zum Jahr 2020 um rd. 3000 auf dann 21.000 erhöhen wird.

So erfreulich die Tatsache ist, dass die Menschen älter werden, für die Kommune als dem Ort, wo der demografische und sozialstrukturelle Wandel ge- und erlebt wird, ergeben sich hieraus eine Reihe von Fragen, die weit über den Kernbereich der klassischen Altenhilfepolitik hinaus gehen, wie beispielsweise:

- Wie wird es z.B. sein, wenn junge Menschen im öffentlichen Leben, auf der Straße, beim Einkaufen etc. überwiegend Menschen begegnen, die sich in der 2. Lebenshälfte befinden?
- Wie wird es sein, wenn die Bewohnerschaft ganzer Reihenhaussiedlungen oder Siedlungsgebiete „altert“?
- Wie müssen eine Stadt und ihre Stadtteile gestaltet sein, damit Menschen hier alt werden möchten und alt werden können, und das unabhängig von ihrer individuellen Lebenssituation?
- Wie können alle Generationen miteinander im Gespräch bleiben und gut miteinander leben?

Neben der quantitativen Bedeutung der Lebensphase Alter ist zu berücksichtigen, dass es nicht das „Altsein“ gibt, sondern die Bedürfnisse, Ansprüche und Ressourcen unter den älteren Menschen heterogener sind als in jeder anderen Altersphase. Soziale und gesundheitliche Probleme aus dem gesamten Lebenslauf potenzieren sich im Alter, so dass die kommunale Seniorenpolitik auch eng verknüpft ist mit den Chancen und Bedingungen, die in Kindheit, Jugend und im Erwachsenenalter gegeben sind. Untersuchungen zeigen, dass Ältere im Alter nicht plötzlich aktiv werden, sondern dass die aktiveren Älteren auch schon in jüngeren Lebensphasen zu den Aktiveren gehörten. Von daher können die im Konzept „Familienfreundliches Bielefeld“ beschriebenen Handlungs- und Maßnahmefelder nicht hoch genug bewertet werden.

Auch wenn das Alter und Altern zunehmend öffentliches Interesse genießt, die Sichtweise, dass Altern ein normaler Prozess im Laufe des Lebens ist, setzt sich erst langsam durch. Alter ist eben nicht zwangsläufig eine problematische Entwicklung und als alter Mensch ist man nicht automatisch einsam, krank und pflegebedürftig. Was fehlt sind realistische, differenzierte Altersbilder statt einer ambivalenten Sichtweise des Alters, die auf die „jungen, aktiven Älteren“ einerseits und die „Pflegebedürftigen“ andererseits oder die „armen Alten“ vs. die „einkommensstarken Konsumenten“ abstellt. Alter hat viele Gesichter und meint den älteren Arbeitslosen ebenso wie den hochaltrigen Pflegebedürftigen, den behinderten alten Menschen ebenso wie den älteren Menschen mit Migrationshintergrund.

Seniorenrat und Sozial- und Gesundheitsausschuss haben in den letzten Jahren wiederholt die Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft erörtert und richtungweisende Beschlüsse zur Optimierung der Infrastrukturen für ältere Menschen gefasst. Hieran knüpft das Konzept für ein „Seniorenfreundliches Bielefeld“ an sowie an eine Vielzahl guter und bereits realisierter Planungen und Maßnahmen<sup>1</sup>. Eine Zukunftsaufgabe besteht darin, diese Maßnahmen und Projekte auszubauen, weiter zu entwickeln und wo möglich zu vernetzen, wobei der sozialräumlichen Orientierung eine besondere Bedeutung zukommt.

Der Sozial- und Gesundheitsausschuss und der Rat unterstützen die Bemühungen der Verwaltung, den Standort Bielefeld mit seiner Infrastruktur für Seniorinnen und Senioren weiter zu entwickeln, um auf die zukünftigen Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft reagieren zu können.

Folgende vier Kernbereiche seniorenfreundlichen Handelns sollen dabei insbesondere im Mittelpunkt stehen:

- I. Förderung eines aktiven und engagierten Alters**
- II. Gestaltung von Wohn- und Lebensräumen**
- III. Schutz und Sicherheit im Alter**
- IV. Lokale Förderung von Lebensqualität im Alter**

Sofern nicht gesondert ausgewiesen, sind bei der Umsetzung einzelner Bausteine des Konzeptes - soweit möglich und angezeigt - die differenzierten Lebenslagen im Alter wie z.B. ältere Menschen mit Migrationshintergrund, alt gewordene behinderte Menschen oder sozial benachteiligte ältere Menschen in den Blick zu nehmen. Des Weiteren sind die Schnittstellen zu den Konzepten „Familienfreundliches Bielefeld“, „Behindertengerechtes Bielefeld“ und dem „Integrationskonzept für Bielefeld“ in die weitere Ausgestaltung einzubeziehen und die entsprechenden Überlegungen zu vernetzen. Die Umsetzung einzelner Handlungsfelder des Konzeptes „Seniorenfreundliches Bielefeld“ (z. B. II.6 Stärkung der Wohn- und Lebensqualität im Stadtteil, II.8 Barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes) erfordert fachbereichsübergreifende Planungsprozesse, in die besonders die anderen Fachdezernate der Stadt Bielefeld einbezogen werden.

Beigeordneter

Kähler

Wenn die Begründung länger als drei Seiten ist, bitte eine kurze Zusammenfassung voranstellen.

<sup>1</sup> Vgl. hierzu u.a. Drucksachen-Nr. 1212 – Kommunale Altenplanung. Grundlagen kommunaler Seniorenarbeit

# **Seniorenfreundliches Bielefeld Handlungs- und Maßnahmefelder Sachstandsüberblick**

## **Präambel**

Angesichts der demografischen Entwicklung und einer zunehmenden Ausdifferenzierung der Lebenslagen im Alter werden auf der kommunalen Ebene Konzepte benötigt, mit denen eine Gesellschaft des langen Lebens vor Ort gestaltet werden kann. Dabei gibt es kein Patentrezept für die Schaffung einer seniorenfreundlichen Kommune. Vielmehr muss das Konzept unter Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten entwickelt und umgesetzt werden, müssen die unterschiedliche Politikfelder berücksichtigt und müssen alle Akteure, insbesondere auch die Seniorinnen und Seniorinnen, in den Gestaltungsprozess einbezogen werden. Dies schließt die Förderung des aktiven Alterns und den Blick auf die Potenziale des Alters in allen gesellschaftlichen Bereichen ebenso ein wie die Unterstützung im Falle von Hilfe- und Pflegebedürftigkeit.

Handlungsleitend sollte die Unterstützung der gesellschaftlichen und sozialen Integration aller älteren Menschen sein. Das Alter umfasst heute sehr unterschiedliche Lebenssituationen und kann je nach sozialem Status und Bildung, nach Geschlecht und Kultur, nach Einkommen und Gesundheitszustand, nach sozialer Einbindung oder nach den räumlichen Gegebenheiten sehr Verschiedenes bedeuten. Kommunale Seniorenpolitik muss sich diese Disparitäten bewusst machen und besondere Anstrengungen unternehmen, um auch jene älteren Menschen zu erreichen, deren Zugänge zu Angeboten und Hilfen aufgrund ihrer individuellen Lebenslage erschwert sind.

Im Rahmen der kommunalen Seniorenpolitik wird es darauf ankommen, die Menschen zu ermutigen und dabei zu unterstützen, für sich selbst zu sorgen und sich mit den eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten in das Gemeinwesen bzw. die Nachbarschaft einzubringen. Die Begegnung der Generationen entspricht dabei dem Wunsch der jüngeren und der älteren Menschen und ist zugleich eine wichtige Voraussetzung einer solidarischen Gesellschaft.

Ziel des Konzeptes Seniorenfreundliches Bielefeld ist es, Bielefeld als eine Stadt zu positionieren, in der Menschen gute Bedingungen für das Alter und Altern finden. Die Seniorenpolitik der Stadt soll mit geeigneten Maßnahmen dazu beitragen, dass die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger möglichst lange aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können, dass im Bedarfsfall die erforderliche und gewünschte Hilfe und Unterstützung erbracht wird und dass ein solidarisches Miteinander und eine Kultur des Helfens das Leben bestimmen. Auf die Notwendigkeit entsprechender Maßnahmen verweist auch das vom Rat der Stadt Bielefeld im August 2006 verabschiedete Konzept „Demographischer Wandel als Chance?“.

Entsprechendes Handeln kann und darf sich allerdings nicht nur auf die öffentliche Hand beschränken, sondern muss handlungsleitend für alle gesellschaftlich relevanten Akteure sein, die in Bielefeld Einfluss auf das Leben von Seniorinnen und Senioren haben.

## **I. Förderung eines aktiven und engagierten Alters**

### **I.1 Ermöglichung von Beteiligung und Mitgestaltung**

Seniorinnen und Senioren sind daran interessiert, das Gemeinwesen mitzugestalten und Verantwortung gegenüber der eigenen und der nachwachsenden Generation zu übernehmen. Damit das Engagement der älteren Menschen zum Tragen kommen kann, müssen die Beteiligungsmöglichkeiten gefördert und ausgebaut werden. Ältere Menschen sollten an der Entwicklung und Durchführung der Angebote rund um das Alter ebenso einbezogen wie in (alten)politische relevante Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse vor Ort eingebunden werden.

Mit dem direkt gewählten Seniorenrat wurde Ende der 90er Jahr eine eigenständige Interessenvertretung der Älteren etabliert, so dass aus Sicht der Betroffenen Sachverstand in Politik und Verwaltungshandeln eingebracht wird. Weitere Möglichkeiten der aktiven Beteiligung älterer Menschen wie z.B. themenbezogene runde Tische, Stadtteilforen, Bürgerversammlungen sind zu erproben. Die passive Beteiligung mittels der im Jahr 2007 durchgeführten repräsentativen Befragung der 50- bis 79-Jährigen zu ihren Wünschen und Vorstellungen über das Leben im Alter liefert wichtige Hinweise für die weitere Ausgestaltung der Infrastrukturen.

Im Rahmen der Beteiligung sind sowohl frauen- und kulturspezifische Themen als auch die besondere Problematik unterschiedlicher Sozial- und Einkommenschichten im Alter zu berücksichtigen.

## **I.2 Förderung gemeinwesenorientierter Seniorenarbeit : Begegnungs- und Servicezentren**

Seniorenrat und Sozial- und Gesundheitsausschuss haben im September 2006 das Rahmenkonzept „Seniorenarbeit in der Stadt Bielefeld“ verabschiedet, das auf eine Weiterentwicklung der bisherigen Altentagesstätten hin zu gemeinwesenorientierten Begegnungs- und Servicezentren abstellt. Ziel ist die Schaffung eines flächendeckenden Infrastrukturangebotes in der Seniorenarbeit, dass die differenzierten Lebenslagen im Alter einerseits und die regionalen Besonderheiten andererseits berücksichtigt. Verbindliche Bestandteile der Angebotsstruktur sind Information, Beratung, Begegnung und Service. Nach Abstimmung der Einzugsbereiche wird es im Stadtgebiet 12 Zentren sowie eine mobile Seniorenarbeit geben, von denen wichtige Impulse für das Gemeinwesen ausgehen sollen.

## **I.3 Förderung des freiwilligen Engagements älterer Menschen**

Noch nie in der Geschichte gab es so viele ältere Menschen, die über Erfahrungen, Kompetenzen, Ressourcen und Zeit verfügt haben. Gleichzeitig kann eine wachsende Bereitschaft vieler älterer Menschen festgestellt werden, ihre Kompetenzen und ihre Kreativität, ihr berufliches und soziales Erfahrungswissen auch nach der aktiven beruflichen oder der Familienphase weiterzugeben.

Vor dem Hintergrund der demografischen und gesellschaftlichen Veränderungen ist das freiwillige, bürgerschaftliche Engagement für alle Bereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens von großer Bedeutung. Ausgehend von einer hohen Zahl zum Engagement bereiter Menschen in der zweiten Lebenshälfte muss es in den kommenden Jahren darum gehen, konkrete Gelegenheiten zu schaffen und zu fördern, in denen Ältere sinnvoll und verantwortlich tätig sein können. Die Schaffung solcher „Ermöglichungsstrukturen“ wird insbesondere dann erfolgreich sein, wenn es eine räumliche Anbindung an das Wohnumfeld der engagierten Menschen gibt und wenn attraktive Verantwortungsrollen geschaffen werden. Insbesondere für ältere Migrantinnen und Migranten und für sozial Benachteiligte gilt es, neue Formen des Zugangs zum freiwilligen Engagement zu erproben und zu unterstützen.

## **I.4 Bildung und Kultur**

Lebenslanges Lernen ist eine unverzichtbare Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben und zufriedenes Altern. Es schafft die Voraussetzung, sich mit anderen Meinungen auseinander zu setzen, sich neu zu orientieren und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Damit die Menschen im Alter nicht von der Informationsgesellschaft abgekoppelt werden, kommt der Vermittlung von Medienkompetenz eine besondere Bedeutung.

Kultur und Kulturprojekte schaffen neue Möglichkeiten, besondere Lebenssituationen wie z.B. den Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand zu bewältigen, tragen zur Reflexion gesellschaftlicher Entwicklungen bei und ermöglichen soziale und intergenerative Kontakte.

Neben der Entwicklung seniorenfreundlicher Angebote (z.B. im Hinblick auf Öffnungszeiten und Erreichbarkeit) sollte gemeinsam mit den Älteren eine Verständigung darüber erfolgen, welche Angebote ihren Bedürfnissen nach Bildung und Kultur gerecht werden. Die Zuständigkeit dafür liegt im Dezernat 2.

## **I.5 Prävention und Gesundheitsförderung**

Prävention ist keine Frage des Alters. Auch bei Älteren kann Krankheiten vorgebeugt bzw. können bereits eingetretene, chronische Krankheiten in ihrem Verlauf günstig beeinflusst werden. Im Interesse eines gesunden Alters und Alt Werdens sollte darauf hingewirkt werden, in Kooperation mit Akteuren des Gesundheitswesens, des Sports, der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit und des Bildungsbereichs präventives und gesundheitsbewusstes Handeln zu fördern. Entsprechende Angebotsentwicklungen müssen die differenzierten Lebenslagen älterer Menschen, geschlechts- und kulturspezifische Besonderheiten des Alterungsprozesses sowie die teilweise eingeschränkten Zugänge zu den Angeboten berücksichtigen.

## **II. Gestaltung von Wohn- und Lebensräumen**

### **II.1 Soziale Netzwerkarbeit**

Die Veränderung der Familienstrukturen und der Trend zur Individualisierung haben zur Folge, dass sich zukünftig immer weniger alte Menschen selbstverständlich darauf verlassen können, in ihrer Familie Halt und Unterstützung zu finden. Die Herausforderung besteht darin, neue Netzwerke im unmittelbaren Wohnumfeld oder in der Nachbarschaft als Vorsorge für das höhere Lebensalter aufzubauen. Die soziale Netzwerkarbeit für und mit Seniorinnen und Senioren zielt darauf ab, das Leben in der Gemeinschaft zu fördern und Beteiligung, Selbstverantwortung und Solidarität zu stärken. Die Aktivierung durch neue Freizeitbeschäftigungen, die Anerkennung durch andere Menschen und die sozialen Kontakte haben eine höhere Lebenszufriedenheit zur Folge, was zu einer Verbesserung der Gesundheit führen kann. Die sozialräumliche Ausrichtung der Netzwerkarbeit fördert nicht nur alltägliche Begegnungen, sondern trägt zu einer Mitverantwortung für das Gemeinwesen bei.

Soziale Netzwerke entstehen in der Regel nicht von allein, so dass die Stadt Bielefeld in Zusammenarbeit mit einem oder mehreren Träger in mehreren Stadtteilen initiativ geworden ist. Überlegungen für den kontinuierlichen Ausbau der Netzwerkarbeit sind zu entwickeln.

### **II.2 Wohnberatung und Wohnungsanpassung**

Die meisten Menschen leben selbstbestimmt in ihren Wohnungen oder Häusern und wollen dort auch alt werden. Hilfreich für das „Wohnen bleiben“ und das selbständige Leben im Alter ist die Verknüpfung von sozialen und pflegerischen Angeboten mit einer altersgerechten Gestaltung der „normalen“ Wohnungen bzw. Eigenheime. Für eine derartige individuelle Wohnungsanpassung ist häufig eine qualifizierte Wohnberatung unerlässlich. Diese bietet neben der Beratung auch praktische Hilfe, Begleitung und organisatorische Unterstützung. Aufgrund der großen Bedeutung der eigenen Wohnung sollten die Aktivitäten zur Anpassung des Wohnungsbestandes in Zusammenarbeit mit Wohnungsunternehmen, lokaler Wirtschaft und der Organisation der Einzeleigentümer forciert werden.

### **II.3 Barrierefreie Wohnungen**

Die Barrierefreiheit der Wohnung ist eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass trotz eingeschränkter Mobilität ein Umzug vermieden und die selbständige Lebensführung

aufrechterhalten werden kann. Das Angebot an entsprechend gestaltetem Wohnraum sollte in den kommenden Jahren konsequent ausgebaut werden.

Durch Aufklärung und Beratung kann dazu beigetragen werden, dass die Zahl der nicht barrierefrei konzipierten Neubauten zurückgeht. Des Weiteren ist darauf hinzuwirken, dass auch im Immobilienbestand die Möglichkeiten einer barrierefreien Gestaltung verfolgt werden. Die Zuständigkeit dafür liegt im Dezernat 4.

#### **II.4 Differenzierte Wohnformen im Alter**

Die Gewährleistung von Möglichkeiten eines selbstbestimmten und unabhängigen Lebens im Alter setzt ein differenziertes Angebot an Wohnformen voraus, das je nach Bedarf unterschiedliche Formen des Allein- oder Zusammenlebens und unterschiedliche Intensitäten der Unterstützung und Betreuung zulässt.

Umzugsbereite ältere Menschen können in Bielefeld aus einer Vielzahl von Möglichkeiten eine Auswahl treffen: Betreutes Wohnen, Wohnen mit Service, Wohnen plus, das „Bielefelder Modell“ der BGW oder das Konzept „Lebensgerechtes Wohnen“ der Freien Scholle. In Zusammenarbeit der Dezernate 4 und 5 sollte darauf hingewirkt werden, dass es keine Ballung von Sonderwohnformen für ältere Menschen gibt und die Angebote bedarfsgerecht im Stadtgebiet verteilt sind.

#### **II.5 Unterstützung selbst organisierter Wohnformen**

In den vergangenen Jahren ist das Interesse an selbst organisierten Wohnprojekten gewachsen. Für die Interessierten verbindet sich hiermit der Wunsch, bewusst und aktiv eine neue Lebensform mit sozialen Kontakten und eine Basis für Nachbarschaftshilfe zu schaffen. Kennzeichnend für die selbst organisierten Wohnprojekte ist das Engagement der Initiatorinnen und Initiatoren bei der Planung und Ausgestaltung des Wohnprojektes statt auf schlüsselfertige Lösungen zurück zu greifen. Dabei ist der Weg von der Idee bis zur Realisierung einer selbst organisierten Wohnform oft mühsam und führt insbesondere dann zum Ziel, wenn sich eine homogene Gruppe findet und bei Bedarf professionelle Begleitung und Unterstützung abgerufen werden kann. Die Stadt Bielefeld sollte die selbst organisierten Wohnformen als sinnvolle Vorsorge für das hohe Lebensalter z.B. bei der Suche nach einem Grundstück, einem Investor oder bei der Gruppenfindung und Konzeptentwicklung unterstützen. Die Zuständigkeit hierfür liegt in den Dezernaten 4 und 5.

#### **II.6 Stärkung der Wohn- und Lebensqualität im Stadtteil**

Dieser Themenbereich umfasst wohnortnahe Angebote für Seniorinnen und Senioren, die diese bei der Bewältigung ihres Alltags unterstützen und die Schaffung lebenswerter Quartiere zum Ziel haben. Hierunter sind u.a. eine bedarfsgerechte Versorgung mit Einrichtungen des Gesundheitsbereiches (z.B. Ärzte, Apotheken), erreichbare Nahversorgungsmöglichkeiten, öffentliche Einrichtungen (z.B. Bibliothek, Toiletten) und Grünflächen mit generationenübergreifenden Begegnungs- und Bewegungsflächen und eine gute ÖPNV-Verbindung zu verstehen. Auf der Grundlage von Sozialdaten sind in ausgewählten Quartieren in Kooperation insbesondere mit den Dezernaten 2, 3 und 4 stadtteilbezogene seniorenfreundliche Konzepte zu entwickeln.

#### **II.7 Organisation niedrigschwelliger Dienstleistungen für das Wohnen zu Hause**

Zur Unterstützung des Wohnens in der eigenen Häuslichkeit bedarf es gerade bezogen auf die wachsende Zahl von allein lebenden älteren Menschen einfach zugängliche wohnbegleitende Dienste und Hilfen. Neben dem hauswirtschaftlichen Unterstützungsbedarf geht es dabei um die Kontakt- und Kommunikationsförderung sowie um Begleitdienste zur Sicherung der Mobilität.

Die Initiative Nachbarschaft der Stadt Bielefeld und weitere häufig ehrenamtlich getragene Betreuungsleistungen erbringen einen wichtigen Beitrag in diesem Handlungsfeld, stoßen aber im Hinblick auf eine flächendeckende und umfassende Unterstützung an ihre Grenzen. Von daher sollte anhand konkreter Projekte der Aufbau niedrigschwelliger Dienstleistungen erprobt werden. Ansatzpunkte liefert z.B. das Konzept „Wohnen für Hilfe“, das auf die Vermittlung einer generationenübergreifenden Wohnpartnerschaft zwischen unterstützungssuchenden älteren Menschen und wohnungssuchenden jüngeren Menschen abstellt.

## **II.8            Barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes**

Die Mobilität des einzelnen Menschen sowie die Möglichkeiten der Aufnahme von sozialen Kontakten und selbstbestimmter Teilnahme an der Gesellschaft werden entscheidend von der Qualität des öffentlichen Raumes beeinflusst. Neben einem Mindestmaß an infrastrukturellen Einrichtungen sind insbesondere die barrierearme bzw. barrierefreie Gestaltung und gute Aufenthaltsqualitäten des öffentlichen Raumes zu verfolgen. Ausreichende Überquerungshilfen an stark befahrenen Straßen, eine gute Beleuchtung, Wege, die mit Gehhilfen gut passiert werden können, ausreichende Ruhemöglichkeiten sowie erreich- und nutzbare öffentliche Toiletten sind wichtige Anforderungen an den öffentlichen Raum, die nicht nur den älteren Menschen zugute kommen. Ähnliches gilt für die Nutzung des ÖPNV, auf den gerade die nicht motorisierten Älteren angewiesen sind. In Zusammenarbeit der verschiedenen Fachdezernate und unter Beteiligung der Seniorinnen und Senioren sollte eine Checkliste mit Grundsätzen für einen seniorenfreundlichen öffentlichen Raum erstellt werden, an der einzelne Sozialräume gemessen werden können.

## **II.9            Sicherheit im öffentlichen Raum**

Sich außerhalb der eigenen vier Wände sicher und angstfrei bewegen zu können, ist von zentraler Bedeutung für eine selbständige Lebensführung im Alter. Von daher sind Kriminalprävention und -bekämpfung wichtige Maßnahmen zur Steigerung des subjektiven Sicherheitsgefühls älterer Menschen. Der Sozial- und Kriminalpräventive Rat der Stadt Bielefeld und die Polizei bemühen sich seit vielen Jahren um die Sicherheit im Nahbereich und im öffentlichen Raum. So wurde u.a. das Projekt „Ordnungspartnerschaften“ in Zusammenarbeit mit u.a. der Wohnungswirtschaft initiiert und wurden zahlreiche Veranstaltungen und Kampagnen zur Sicherheit in den eigenen vier Wänden oder zur Sicherheit im Straßenverkehr durchgeführt.

# **III.            Schutz und Sicherheit im Alter**

## **III.1           Beratung bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit**

Die Lebenssituation hilfe- und pflegebedürftiger älterer Menschen und ihrer Angehörigen und die Vielfalt der Angebote und Dienste erfordern eine gut erreichbare und umfassende Beratung, die sich am Bedarf der Betroffenen und nicht an den Strukturen des Hilfesystems oder Trägerinteressen zu orientieren hat. Diesem Anspruch trägt die kommunale Pflegeberatung seit über zehn Jahren Rechnung. Neben dem zentralen Beratungsangebot im Rathaus sollen stadtteilorientierte Pflegebüros geschaffen werden, die im Sinne kurzer Wege von Ratsuchenden gut erreichbar sind. Bei schwierigen Problemen oder umfassendem Hilfebedarf sollten Pflegebedürftige durch die Einrichtung eines Fallmanagements für Pflege wirksam unterstützt werden.

Im Zusammenhang mit der Einrichtung der Pflegestützpunkte gemäß § 92c SGB XI ist darauf hinzuwirken, dass die vorhandenen Strukturen optimiert und dezentrale Beratungsstrukturen verfolgt werden.

### **III.2 Förderung quartiersnaher Wohn- und Pflegekonzepte**

Quartiersbezogene Wohn- und Pflegekonzepte tragen durch kleinräumige Vernetzung von Wohn- und Betreuungsangeboten, durch Einbindung der Bewohnerinnen und Bewohner, durch die Förderung nachbarschaftlicher Bindungen und durch die Ansiedlung von pflegerischen Hilfen im Wohnviertel dazu bei, dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ Rechnung zu tragen. Der kleinräumige Ansatz von Quartiersprojekten eröffnet zudem die Chance, neben älteren Menschen auch andere Zielgruppen – ältere und jüngere Menschen mit Behinderung, Kinder und Familien, Menschen mit Migrationshintergrund mit einzubeziehen und so Synergieeffekte bei der Leistungserbringung zu erreichen.

### **III.3 Vorpflegerische und pflegeergänzende Dienste**

Ältere Menschen und ihre Angehörigen suchen häufig nach Hilfsangeboten, die vor der Pflege einsetzen und dazu beitragen, den Alltag zu bewältigen. Obwohl es inzwischen viele Angebote gibt, werden diese von den Älteren häufig als zu teuer wahrgenommen, sind nicht bekannt oder nur unzureichend in ein abgestimmtes Hilfenetz eingebunden. Eine Alternative wird häufig in privaten, nicht sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen gesucht. In Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteuren wie z.B. Wohlfahrtsverbände, privat-gewerbliche Dienstleister und Arbeitplus in Bielefeld GmbH sollten Konzepte entwickelt werden, wie die Unterstützung in der eigenen Häuslichkeit bedarfsgerecht und akzeptabel organisiert werden kann.

### **III.4 Sicherstellung einer bedarfsgerechten pflegerischen Versorgung**

Die demografische Entwicklung führt dazu, dass die Zahl der Personen, die pflegebedürftig oder an einer Demenz erkrankt sind, bis zum Jahr 2050 deutlich zunehmen wird. Damit der notwendige Schutz und die erforderliche Hilfe und Pflege dauerhaft sichergestellt werden, müssen die Strukturen der pflegerischen Versorgung zukunftsfest organisiert und gestaltet werden. In diesem Zusammenhang kommt der regelmäßigen Pflegemarktbeobachtung besondere Bedeutung zu, um die Entwicklung von Angebot und Nachfrage bewerten zu können.

#### **III.4.1 Ambulante Pflege**

Seit Inkrafttreten der Pflegeversicherung im Jahr 1995 hat sich das Angebot an ambulanten Pflegediensten ständig erhöht. Aktuell finden sich im Stadtgebiet 53 ambulante Pflegedienste mit einem differenzierten Leistungsangebot. Einzelne Pflegedienste sprechen z.B. insbesondere Beatmungs- und Komapatienten, pflegebedürftige Kinder oder Menschen aus Osteuropa an, andere Pflegedienste haben sich auf die palliativpflegerische Versorgung oder quartiersbezogene Wohn- und Pflegekonzepte spezialisiert. Da insbesondere bei einem Rund-um-die-Uhr-Hilfebedarf die ambulante Pflege an ihre Grenzen stößt, sollte die Stadt Bielefeld dafür werben, dass trägerübergreifende Lösungen z. B. für die Nachtpflege verfolgt werden.

#### **III.4.2 Tages- und Kurzzeitpflege**

Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen stehen im Stadtgebiet acht Tagespflegeeinrichtungen mit insgesamt 100 Plätzen zur Verfügung. Die Tagespflege bietet tagsüber die erforderlichen Pflege- und Betreuungsleistungen an, so dass für viele Menschen der Verbleib in der eigenen Häuslichkeit möglich wird. Soweit aufgrund der mit der Pflegereform 2008 verbesserten Finanzierung der Tagespflege ein weiterer Ausbau angezeigt ist, sollte sich die Stadt Bielefeld für die Berücksichtigung eines sozialräumlichen Ansatzes einsetzen, damit Pflegebedürftige in noch unversorgten Regionen in unmittelbarer Nähe ein entsprechendes Angebot vorfinden.

Kurzzeitpflege wird in Bielefeld sowohl in zwei spezialisierten Pflegeeinrichtungen als auch in vielen Pflegeheimen als „eingestreuete Kurzzeitpflege“ vorgehalten. Damit stehen Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen sowohl langfristig planbare als auch kurzfristig erforderliche Entlastungsangebote zu Verfügung.

### **III.4.3 Stationäre Pflege**

Verteilt über das Stadtgebiet finden sich insgesamt 32 Pflegeheime (ab dem 01.01.2009 Betreuungseinrichtungen) mit insgesamt rd. 3.100 Pflegeplätzen, wobei sich einzelne Einrichtungen auf die Versorgung von gerontopsychiatrisch erkrankten Menschen oder ältere Wohnungslose spezialisiert haben. Unter Berücksichtigung des Grundsatzes „ambulant vor stationär“ wird mittelfristig kein Bedarf an weiteren Neubauten der vollstationären Pflege gesehen. Es sollen stattdessen kleinteilige Wohn- und Pflegekonzepte ausgebaut werden. Der Schwerpunkt im Handlungsfeld liegt in den kommenden Jahren in Qualitätsverbesserungen im Bestand. Hierzu gehören u.a. die Erhöhung des Einzelzimmeranteils, verbesserte bauliche Voraussetzungen für die Pflege und die gemeinwesenorientierte Ausrichtung der stationären Pflege.

### **III.4.4. Alternative Wohn- und Pflegekonzepte für Pflegebedürftige**

Als Alternative zur ambulanten Pflege in der eigenen Häuslichkeit oder dem Leben in einem Pflegeheim wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Pflegewohngruppen initiiert. Hier leben und wohnen Hilfe- und Pflegebedürftige, oftmals demente ältere Menschen, in einem gemeinsamen Haushalt und werden von Betreuungskräften zumeist Rund-um-die-Uhr betreut und gepflegt. Aufgrund der Kleinteiligkeit eignet sich das Konzept der Pflegewohngruppe besonders gut für die Integration in ein Wohnquartier. Hierdurch lassen sich sowohl nachbarschaftliche Hilfen als auch die soziale Aufmerksamkeit besser organisieren. Das Interesse am Aufbau von Pflegewohngruppen (rd. 25 vorhandenen und zehn in Planung) ist ungebrochen und wird vom Sozialdezernat dahingehend aufgegriffen, dass Mindeststandards und Eckpunkte für das Raumprogramm, die Pflege, die Betreuung und die Finanzierung erarbeitet worden sind.

### **III.5 Unterstützung pflegender Angehöriger**

Die Pflege älterer Menschen im häuslichen Umfeld wird nach wie vor überwiegend von Angehörigen und hier insbesondere von den Töchtern, Schwiegertöchtern oder den bereits hochbetagten Partnerinnen übernommen. Nicht selten umfassen das Miteinander und die Pflege 24 Stunden täglich, so dass körperliche und psychische Belastungen und häufig eigene gesundheitliche Probleme der Pflegepersonen die Folge sind. Die Notwendigkeit, die pflegenden Angehörigen zu entlasten, ist unumstritten und wird in der Stadt Bielefeld von verschiedenen Trägern und Institutionen angeboten. Oftmals verfügen die Betroffenen nicht über die notwendigen Kenntnisse der Angebote und Dienste oder die Angebote entsprechen nicht ihren Wünschen und Bedürfnissen. Eine Aufgabe besteht darin, gemeinsam mit den lokalen Akteuren die vorhandenen Unterstützungen publik zu machen und notwendige Angebotserweiterungen wie z.B. Mediation oder Familienberatung zu prüfen und ggf. zu entwickeln. Dabei sind kulturspezifische Besonderheiten der familiären Pflege zu berücksichtigen.

### **III.6 Vereinbarkeit von Pflege und Beruf**

Im Rahmen einer familienbewussten Personalpolitik müssen sich Unternehmen und Behörden zunehmend damit befassen, dass die Pflege eines Angehörigen und die eigene Berufstätigkeit vereinbar sind. Diese Notwendigkeit wird durch das zum 1. Juli 2008 in Kraft getretene Pflegezeitgesetz bestärkt, das den Rechtsanspruch auf eine Freistellung zur Pflege Angehöriger regelt.

Im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf sollte die Kommune den Unternehmen verschiedene Unterstützungsleistungen wie z.B. die Zusammenarbeit mit der kommunalen Pflegeberatung oder die Pflegedatenbank anbieten.

Zusätzlich steht die Stadt Bielefeld als Arbeitgeberin in einer besonderen Verantwortung als Vorbild für die Bielefelder Unternehmen zukunftsweisende Angebote für pflegende Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu entwickeln.

### **III.7 Förderung eines demenzfreundlichen Klimas**

Mit der Zunahme der Lebenserwartung und dem Anstieg der Zahl der Hochaltrigen wird das Thema Demenz in den Kommunen präsenter. Ob in der Familie, in speziellen Pflege- und Betreuungseinrichtungen, in der Nachbarschaft, beim Einkauf oder auf der Straße - Menschen mit und ohne Demenz werden zunehmend an vielen Orten in der Stadt täglich aufeinander treffen. Demgegenüber steht ein lückenhaftes und oft negatives Bild von der Demenz, in dessen Folge sich die Betroffenen und ihre Angehörigen isolieren und sich allein gelassen fühlen. Ergänzend zu den zahlreichen spezialisierten Pflege- und Betreuungsangeboten muss es zukünftig darum gehen, das Thema breiter zu diskutieren und eine neue Kultur des Miteinanders von Menschen mit und ohne Demenz in der Kommune zu entwickeln.

### **III.8 Frühwarnsystem Hilfe- und Pflegebedürftigkeit**

Je früher ein Hilfebedarf in das Blickfeld kommt und entsprechend bearbeitet wird, desto mehr Aussicht auf Erfolg bieten Aktivierung und individuelle Versorgungsarrangements. Alltägliche Erfahrungen verweisen allerdings darauf, dass vorhandene Dienste und Einrichtungen oftmals zu spät in Anspruch genommen werden, weil z.B. der Zugang zu entsprechenden Informationen eingeschränkt oder nicht vorhanden ist. Insbesondere in Stadtteilen mit einem hohen Anteil alleinlebender älterer Menschen sollte mit den Akteuren vor Ort ein „Frühwarnsystem“ installiert werden, das hilft, Pflegebedürftigkeit zu vermeiden oder hinauszuzögern. Ein mögliches Instrument kann ein so genannter „präventiver Hausbesuch“ sein, der sich an noch nicht pflegebedürftige Menschen ab 75 oder 80 Jahren wendet und frühzeitige Unterstützung im Vorfeld von Pflegebedürftigkeit initiiert.

### **III.9 Förderung und Entwicklung kultursensibler Pflege- und Versorgungskonzepte**

Immer weniger Menschen mit Migrationshintergrund haben die Möglichkeit oder den Wunsch, im Alter in ihr Herkunftsland zurück zu kehren. Verbunden mit der Abnahme familiärer Unterstützungspotentiale muss sich die pflegerische Infrastruktur in den nächsten Jahren auf eine deutliche Zunahme von älteren Menschen mit Migrationshintergrund einstellen, wobei diese Entwicklung in den einzelnen Stadtteilen unterschiedlich verlaufen wird.

In Kooperation mit dem Amt für Integration und interkulturelle Angelegenheiten sind die spezifischen Bedarfe der älteren Menschen mit Migrationshintergrund zu erfassen und sollen Konzepte entwickelt und erprobt werden, die auf eine zugehende, kultursensible Pflege und Betreuung abzielen.

## **IV. Lokale Förderung von Lebensqualität im Alter**

### **IV.1 Kommunikation differenzierter Altersbilder**

Obwohl die meisten älteren Menschen rüstig und vital sind, ist das gesellschaftliche Altersbild noch eher negativ besetzt und an Defiziten ausgerichtet. Das seniorenfreundliche Bielefeld bedarf eines gemeinsamen Grundverständnisses zum Älter werden und zu der Rolle der Seniorinnen

und Senioren in der Stadt. Dabei geht es nicht um die Bestätigung allgemein anerkannter Ziele und Grundsätze wie z.B. der Verbleib in der eigenen Häuslichkeit oder die Förderung des freiwilligen Engagements. Im Mittelpunkt steht die Verständigung über differenzierte, realistische Altersbilder, die öffentlich kommuniziert werden müssen und die allen, - jungen wie alten Menschen -, eine Orientierung geben können. Eine gemeinsame Perspektive aller Akteure im Hinblick auf die Rolle der älteren Menschen in der Kommune setzt die Beteiligung der Seniorinnen und Senioren selbstverständlich voraus.

#### **IV.2 Miteinander von Jung und Alt**

Die meisten Menschen wünschen sich im Alter ein Miteinander der Generationen, sei es im Bereich des Wohnens, der Freizeit oder der Begegnung.

Angesichts eines wachsenden Interesses an generationenübergreifender Begegnung müssen Konzepte entwickelt und erprobt werden, wie die Generationen voneinander profitieren und daraus einen gemeinsamen Nutzen ziehen können. Das Zusammenbringen in natürlichen Zusammenhängen bringt für Jung und Alt neue Erfahrungen und Lernfelder. Wesentlich wird es sein, ein Gleichgewicht der inneren Nähe und äußeren Distanz wahren zu können.

Generationenübergreifende Konzepte sind insbesondere im Zusammenhang mit der Entwicklung einzelner Wohnquartiere, der Entwicklung von Nachbarschaften, Bildung und Begegnung zu verfolgen. Ein sozialräumlicher Ansatz bezieht dabei alle Bedingungen im unmittelbaren Lebensumfeld ein und wird am besten dann gelingen, wenn die Beteiligten – jungen und älteren Menschen - an der Planung beteiligt werden.

#### **IV.3 Transparenz über altersgerechte Dienstleistungen**

Information und Beratung sind wichtige Bausteine zur Verbesserung der Lebensqualität im Alter. Nur wer gut informiert ist, kann die richtigen Entscheidungen für diese Lebensphase treffen. Neben den konventionellen Werbeträgern bemüht sich die Stadt Bielefeld verstärkt darum, auch neue Kommunikationsmittel in den Informationstransfer einzubeziehen. In einem ersten Schritt wurde hierzu eine Pflegedatenbank eingerichtet, in der alle relevanten Informationen zur vorpflegerischen und pflegerischen Versorgung abgerufen werden können. Vergleichbares ist für den Bereich der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit in Planung.

#### **IV.4 Verbesserung der Beschäftigungsmöglichkeiten älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer**

Aufgrund der demografischen Entwicklung wird die Arbeitswelt vor völlig neue Anforderungen gestellt. Gestaltete sich der Arbeitsmarkt in den vergangenen Jahren für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und für Berufsrückkehrerinnen zunehmend schwieriger, so wird erwartet, dass die Erfahrungen und Arbeitskraft der Älteren zukünftig mehr als bisher auf dem Arbeitsmarkt benötigt werden.

Die Integration der älteren Generation in arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitische Maßnahmen, Qualifizierungsangebote für Ältere und lebensbegleitendes Lernen sind wichtige Bausteine, um die Erwerbsbeteiligung älterer Menschen zu verbessern und damit auch in finanzieller Hinsicht Vorsorge für die nachberufliche Lebensphase zu leisten.

Bezogen auf die Unterstützung und Förderung älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Betrieb ist die Kommune als Arbeitgeberin zusätzlich Vorbild in eigener Sache für die Bielefelder Unternehmen.